

Sonnenblume, S. 108 Bild 1

Bildinfo

Die geöffnete Sonnenblume zeigt deutlich, wie sie zu ihrem Namen gekommen ist. So wie wir uns die Strahlen der Sonne vorstellen, umgeben die goldgelben Blütenblätter den scheibenförmigen Blütenkorb. Die Inkas in Südamerika verehrten die Pflanze auch als Sonne.

Es ist schwierig, sich bei der Sonnenblume fachlich richtig auszudrücken. Allzu gern möchte man von der großen „Blüte“ sprechen, aber das ist falsch. Aufgrund der Anordnung ihrer Blüten gehört die Sonnenblume zu den Korbbblütengewächsen. Bei der Sonnenblume können im Höchstfall bis 15 000 Einzelblüten in einem solchen „Korb“ vereint sein. Kleine Exemplare bringen es auf 2 000 Einzelblüten.

Bei der Sonnenblume haben die äußersten Einzelblüten nur ein großes, zungenförmiges Kronblatt. Deshalb nennt man diese auch Zungenblüten. Sie produzieren weder Pollen noch Nektar. Die Aufgabe der Zungenblüten ist es, Bestäuber anzulocken.

Den innen liegenden Einzelblüten fehlt dieses Kronblatt. Sie sind röhrenförmig gebaut. Deshalb heißen sie Röhrenblüten. Wenn du die voll aufgeblühte Sonnenblume auf dem Bild genau betrachtest, erkennst du, dass diese Röhrenblüten in Spiralen angeordnet sind. Zuerst blühen die äußeren Röhrenblüten auf. Auf dem Bild siehst du deshalb nur oben eine Biene, die nach Nektar und Pollen sucht. Später blühen die weiter innen liegenden Röhrenblüten.

Bei der „geschlossenen“ Sonnenblume (rechts) darf man bei den grünen Blättern, die den „Korb“ umgeben, auch nicht von Kelchblättern sprechen. Man bezeichnet sie als Hüllblätter, weil sie im jungen Zustand den Blütenkorb einhüllen. Junge Sonnenblumen schließen nachts den Blütenkorb mit den Hüllblättern.

Die Sonnenblume stammt ursprünglich aus Nord- und Südamerika. Als die Pflanze nach Europa kam, baute man sie zunächst als Zierpflanze an. Erst später entdeckte man, dass ihre Samen ein wertvolles Öl enthalten. In der Landwirtschaft spielen sie heute als Ölpflanze eine wichtige Rolle.